

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 89 (1971)
Heft: 46

Nachruf: Rohn, Roland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peruanisches Wasserkraftwerk. Am 16. Oktober 1971 wurde das Wasserkraftwerk «Pablo Boner – Matucana» der der Südelektra Zürich nahestehenden Lima Light & Power Co. in Lima eingeweiht. Die Anlage verfügt über eine installierte Leistung von 120 MW und liegt am Rio Rimac, 70 km östlich von Lima in den peruanischen Anden. Sie nützt 1000 m des Gefälles zwischen der Andenkette und dem Pazifischen Ozean aus. Das Kraftwerk Matucana, dessen gesamte Baukosten sich auf rund 160 Mio Fr. beliefen, dient mit seiner Jahresproduktion von 500 Mio kWh der Elektrizitätsversorgung von Gross-Lima, welches eine jährliche Verbrauchszunahme von rund 10 % verzeichnet. Das Kraftwerk verstärkt die bestehende Kette von Wasserkraftanlagen mit insgesamt über 400 MW Leistung, die im Laufe der letzten Jahre mit finanzieller Unterstützung schweizerischer Finanzgesellschaften und der Weltbank im Hinterland von Lima erstellt wurden. Projektierung und Bauleitung des Kraftwerkes lagen in den Händen der Motor-Columbus Ingenieurunternehmung AG in Baden. DK 621.221

Nekrologe

† **Roland Rohn**, dipl. Arch., SIA, BSA, GEP, Dr. sc. techn., von Genf und Zürich, ist, wie bereits gemeldet, am 11. Juni 1971 mitten aus seiner rastlosen Tätigkeit ganz unerwartet vom Tode abgerufen worden. In einer eindrücklich gestalteten Feier haben wir am 15. Juni im Krematorium Nordheim vom Dahingegangenen Abschied genommen. Sein seelisch-geistiges Wesen ist in das Zeitlose zurückgekehrt.

Roland Rohn verlebte mit seiner Schwester im elterlichen Heim eine behütete Kindheit und Schulzeit, getragen von Verehrung zu Mutter und Vater, Prof. Arthur Rohn. Der heranwachsende Jüngling sah seine Zukunft in der Musik oder der bildenden Kunst – das Leben hat bewiesen, dass er mit der Baukunst das Richtige gewählt hatte. Nach der Oberrealschule studierte er von 1924 bis 1928 an der ETH unter Prof. Karl Moser und Prof. Gustav Gull Architektur und diplomierte mit Auszeichnung. Anschliessend war er beim Letztgenannten Assistent und seit 1930 Mitarbeiter bei Prof. Otto Rudolf Salvisberg. Ein Jahr später erlangte er den Dr. sc. techn. mit der Dissertation «Tragwerk und Raumabschluss».

Der Gründung des eigenen Ateliers 1932 gingen Studienreisen in verschiedene europäische Länder und die USA voraus. Innerhalb kurzer Zeit sicherte sich der junge Architekt namhafte Aufträge durch erste Preise bei öffentlichen Schulhaus-Wettbewerben in Seebach, Wollishofen, Höngg und Basel. Sein Erstling in der Ausführung ist die Schulanlage Buhnrain in Zürich-Seebach; es folgten neben einigen Wohnbauten das Schulhaus Manegg in Zürich und 1937–39 das Kollegienhaus der Universität Basel sowie für die «Landi» der Elektrizitätspavillon mit dem Radio- und Fernsehstudio.

Das Zusammentreffen mit Prof. Salvisberg war für Rohns Lebensweg eine schicksalshafte Begegnung, denn nach dessen Hinschied im Jahre 1940 durfte er sein Atelier an der Restelbergstrasse 97 übernehmen. Bedeutende Projekte waren weiterzuführen, und Grossaufträge stellten sich ein. Das architektonische Wettbewerbswesen hat Roland Rohn bis in die allerletzte Zeit intensiv gepflegt, sowohl als Preisrichter wie auch als Teilnehmer. Mit 18 ersten Rängen und 44 weiteren Preisen und Ankäufen hat er eine seltene Auszeichnung erreicht. Während etwa 20 Jahren gehörte der Verstorbene dem Baukollegium der Stadt Zürich und der städtischen Kunstkommission an. Von 1953 bis 1957 war er Obmann der Ortsgruppe Zürich des BSA.

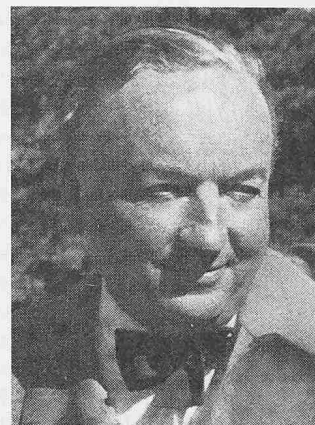
Vor allem aber galt Dr. Rhons Einsatz der Verwirklichung des von ihm Geplanten. Es ist hier nicht der Ort, viele seiner Bauten aufzuzählen. Ein Überblick des Wesentlichen soll genügen: Schulhausanlagen Lachen-zelg Zürich, Trembley Genf, Dagmersellen, Bezirksschulzentrum der Stadt Zofingen. In Zürich und Genf Warenhausbauten für Jelmoli sowie dessen Zentrallager in Otelfingen. Verwaltungsgebäude Dätwyler AG, Altdorf, Inventio AG, Hergiswil, Zellweger AG, Uster, und in Zürich LUWA AG, Gebr. Sulzer AG, SUVA,

Geschäftshäuser Talgarten u. a. Mit dem Bau des Schweiz. Bankvereins in Zürich wurde der City am Paradeplatz ein städtebaulich markantes Werk eingefügt. Weitere Bankgebäude sind zu nennen: die Hypothekar- und Handelsbank in Brugg, Banque pour le Commerce Suisse-Israélien in Genf und Zürich, Hypothekarbank Winterthur, Kantonalbank Glarus.

Der Bau des Casinos Zürichhorn geht auf einen Wettbewerbs-erfolg des Jahres 1937 zurück. Er gehört zu den schwierigen Aufgaben, die es durch zahlreiche Hemmnisse, nicht zuletzt politischer Art, durchzustehen galt. In einer ersten Volksabstimmung wurde der Kredit von 6,1 Mio Fr. knapp abgelehnt. Mit einem stark verkleinerten Raumprogramm kam der Bau dann 1964/66 endlich zur Ausführung. Heute rechnet man ihn, mit seiner terrassenförmigen Gliederung und Bezogenheit auf den See, zu den besten modernen Bauten Zürichs. Eine sich ebenfalls über Jahre hinziehende Bauaufgabe bildete das Stadtspital Triemli. Rohn gehörte der Gemeinschaft der sechs ausführenden Architekten an.

Ein massgeblicher Teil der Tätigkeit des Verstorbenen galt den Industrieanlagen, baute er doch für Dätwyler AG, Altdorf, Aufzügefabrik Schindler AG, Ebikon, sodann Spinnereibauten in Uster, Glattfelden und Brugg, Grossbauten für Brown, Boveri in Baden und Birrfeld usw.

In den dreissiger Jahren hat Prof. Salvisberg für die Firma Hoffmann La Roche & Co. AG in Basel das in seiner Art einmalige Verwaltungsgebäude sowie zwei Industriebauten für Pharma und chemische Produktion errichtet. Dr. Rohn konnte die Nachfolge antreten. In bewusster Schülerschaft zu dem verehrten Lehrer war er bestrebt, diese in der eigenen Baugestaltung zum Ausdruck zu bringen. Aus enger Zusammenarbeit mit der verständnisvollen Bauherrschaft und Bauabteilung ging ein Richtplan hervor, und im Laufe von drei Jahrzehnten wurde am rechten Rheinufer Basels das Verwaltungs- und Forschungszentrum einer Weltfirma geschaffen, mit klarer Gliederung und einheitlicher architektonischer Haltung. In grosser Zahl sind Objekte entstanden, die den stets wandelnden Bedürfnissen der Verwaltung, Forschung, Produktion, Lagerung und Energiebeschaffung genügen mussten. Das achtzehnstöckige Bürohochhaus ist zur Dominante des Ganzen und damit zum «Roche»-Wahrzeichen im Stadtbild geworden. In ähnlicher Art wie in Basel wurde für Roche und Givaudan Dübendorf gebaut. Auch bei Planungen in Mexiko und Kanada hat Rohn mitgewirkt, und in Paris



Dr. ROLAND ROHN

Dipl. Arch.

1905

1971

schuf er ein Hochhaus-Verwaltungszentrum für 600 Benutzer. Wenige Wochen vor Dr. Rohns Tod wurde in Basel das Personalhaus eingeweiht. In ausgewogener Gestaltung von Aussen- und Innenräumen ist hier des Baumeisters Schöpferkraft wie zu einem Schlussakkord erklingen.

In Ausführung begriffene Projekte des Ateliers – Neubau kantonales Strassenverkehrsamt, ETH-Bauten für die Abteilung Chemie u. a. – werden nach letztwilliger Verfügung unter der Leitung von drei der engsten Mitarbeiter zu Ende geführt.

Die Persönlichkeit des Heimgegangenen, seine sinnvolle Hingabe und die Vielfalt seines Wirkens spiegeln seine hohe Auffassung vom Beruf des Architekten. Mit Mass und Zahl, Licht und Schatten erstrebte er im schöpferischen Schaffen den «Goldenen Schnitt» für seine Werke und gab ihnen einen persönlichen Akzent. Mit empfindendem Gemüt für das Schöne, Edle und Gute hat er mit seiner Gemahlin ein glückliches, erfolgreiches Leben durchwandern dürfen.

Dem Schreibenden bleibt Roland Rohn, als Mensch und als Chef, mit dem er während langer Zeit verbunden war, in dankbarer Erinnerung. *W. Wehrli*

Buchbesprechungen

Der Verlust der Seele. Ein Psychotherapeut analysiert die moderne Gesellschaft. Von *W. Bitter*. Zweite Auflage. Band 333 der Herder-Bücherei. 240 S. Basel 1970, Herder AG. Preis Fr. 6.20.

Geborgenheit – Sehnsucht des Menschen. Von *P. Tournier*. Übersetzt aus dem Französischen von *E. Hoffmann*. Titel der Originalausgabe: *L'Homme et son Lieu*. Band 399 der Herder-Bücherei, 238 S. Basel 1971, Herder AG. Preis Fr. 6.20.

Im neueren Schrifttum nehmen die Veröffentlichungen über psychologische und seelsorgerliche Fragen breiten Raum ein. Dies entspricht nicht nur dem hohen Stand der Forschung auf diesen Gebieten, sondern mehr noch einem dringenden Bedürfnis der Zeitgenossen: Trotz höchster Rationalität des bewussten Denkens sind es keineswegs nur vernünftige Beweggründe, die das Verhalten sowohl des Einzelnen als auch von Gruppen und Gesamtheiten bestimmen. Vielmehr entscheiden hierüber weitgehend Mächte aus den Tiefenschichten der Seele. Diese muss kennen, wer mit Menschen umzugehen hat und wer sich ein zutreffendes Bild der Vorgänge und Zusammenhänge auf politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Wirkungsfeldern erarbeiten will. Aus der Fülle der hierfür geeigneten Schriften sei hier auf die beiden oben genannten hingewiesen, die sich trotz stark verschiedener Ausprägung der als Verfasser wirkenden Persönlichkeiten in den wesentlichen Aussagen gegenseitig ergänzen und bestärken.

Bei dem in der Calvinstadt 1898 geborenen und dort als Arzt und Psychotherapeut tätigen *Paul Tournier* lassen sich drei Gesichtspunkte als wegweisend feststellen: Der erste ist die urtümliche Sehnsucht des Menschen nach einem *Ort der Zugehörigkeit*. In unserer raschlebigen Zeit mit ihren tiefgreifenden Umbrüchen ist ein solcher Ort schwer zu finden. Schon das Kleinkind muss ihn vielfach entbehren, was seine seelische Entwicklung in abträglicher Weise verbiegt und sich später in krankhaften Verhaltensweisen äussert. Hinzu kommen naturwidrige Umwelteinflüsse, eine allzu sehr auf äussere Erfolge abzielende Berufstätigkeit sowie eine durch ein einseitiges, mechanistisch-materialistisches Weltverständnis verengte Denkweise. Das

alles bewirkt Schäden, die der Genfer Arzt durch eine von unerbittlicher Liebe geprägten «médecine de la personne» mit offensichtlichem Erfolg zu beheben sucht.

Ein zweiter Gesichtspunkt ist die Überwindung des Zwiespalts, der sich namentlich bei religiösen Menschen zwischen der psychologischen Forderung nach Selbstwerdung und dem von Christus ausgesprochenen Wort von der Selbstverleugnung ergibt. Paul Tournier macht deutlich und belegt mit fesselnden Beispielen aus seiner Praxis, dass der Mensch als werdender verschiedene Entwicklungsphasen durchlaufen muss, dass sich von diesen keine ohne Schaden überspringen oder abkürzen lässt und dass das christliche Gebot erst dann in seiner vollen Strenge zu befolgen ist, wenn die hierzu unerlässliche innere Reife erreicht ist.

Was an dritter Stelle beeindruckt, ist das vorbehaltlose Bekenntnis des Calvinisten zu einem lebendigen christlichen Glauben: Die richtige Lebensstütze ist die Geborgenheit in Gott. Hier wechselt die Bemühung des Psychotherapeuten hinüber in die des Seelsorgers, woraus eine fruchtbare Zusammenarbeit hervorgeht. Diese Flurbereinigung ist namentlich für viele Gläubige von grundlegender Bedeutung.

In straffer Beschränkung auf das Wesentliche fasst der 1893 geborene, als ärztlicher Psychotherapeut und Lehranalytiker in Stuttgart tätige *Wilhelm Bitter* die reichen Erfahrungen aus seinen vielseitigen Arbeitsgebieten in flüssiger, leicht verständlicher Sprache zusammen. Da er Ende der vierziger Jahre die Deutsche Gesellschaft für Psychotherapie und Tiefenpsychologie und etwas später die Stuttgarter Gemeinschaft «Arzt und Seelsorger» gegründet und diese bis heute auch geleitet hat, steht ihm ein überaus umfassendes, beweiskräftiges Tatsachenmaterial zur Verfügung, das ihm ein sachlich gut begründetes Urteil über die wirklich vorliegenden seelischen Notstände unserer Zeit und die Möglichkeiten ihrer Milderung erlaubt.

Was uns in den ersten fünf Abschnitten: «Über die Angst; der einsame Mensch; das Gewissen im Wandel; die Gefährdung von Familie und Ehe; zur Krisis der Frau» geboten wird, bezieht sich auf die gefährdete seelische Lage des Einzelnen und dessen oft nur schwer verständliche, für sein Selbstgefühl und seine Bewährung im Leben aber höchst bedeutungsvolle Verhaltensweisen. Es kommen dabei Sachverhalte zur Sprache, die im allgemeinen wenig beachtet werden, für das Wohlbefinden des Einzelnen wie auch für dessen Zusammenleben in Gruppen sich jedoch als entscheidend wichtig erweisen.

Die folgenden fünf Abschnitte behandeln brennende Gegenwartsfragen der Gesellschaft. Dazu gehört zunächst eine Stellungnahme zum Thema «Magie und Wunder in der Heilkunde», in der falsche Vorstellungen berichtigt und innere Zwänge gelöst werden. Solches tritt auch heute noch viel häufiger auf, als gemeinhin angenommen wird. Für Ingenieure sind die Ausführungen über die Auswirkungen straff rationalisierter Arbeitsmethoden, so vor allem das Arbeiten mit Computern, auf das Lebensgefühl der Beteiligten beachtenswert, die hauptsächlich eine gefährliche Selbstentfremdung bewirken und so einen Nährboden für psychopathologische Massenerscheinungen bilden. Mit Spannung verfolgt man die diesbezüglichen Bemerkungen über die Revolutionen unseres Jahrhunderts, ganz besonders über den Nationalsozialismus. Hauptsächlich für Juristen enthält der Abschnitt «Kriminalität und Resozialisierung» beherzigenswerte Vorschläge für eine menschenwürdige Gestaltung der Gerichtsverfahren und des Strafvollzugs. Schliesslich weist der Verfasser im letzten Ab-